

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

[Fortsetzung.]

In dem darauf folgenden alten Lustspiele: Die Heirath durch ein Wochenblatt, erschienen die falschen Tyroler-Natursänger, Gebrüder Rainer, nämlich: Mad. Sigl-Bespermann und die Herren Mittermayer, Staudacher, Bayer und Schimon, welche jene in sofern täuschend nachahmten, als sie gerade so gekleidet waren und genau die nämliche Haltung annahmen. Der Berliner-Saphir hatte sohin keinen triftigen Grund, sich über den Ausdruck: „täuschend nachahmen“, in seiner Manier lustig zu machen; vielleicht finde ich nächstens, wenn ich eine Concession als literarischer Journalist erhalte, eine schickliche Gelegenheit, diesen Saphir nach Verdienst zu fassen. Daß Kunstfänger singen können, was Natursänger singen, daran zweifelte Niemand; aber unsere Künstler würden weit mehr überrascht haben, wenn sie die Natursänger selbst in ihren Gesangsfehlern nachgeahmt hätten. Sie fanden inzwischen einen wohlverdienten, außerordentlichen Beifall, und das Publikum zeigte große Lust, die Gesangstücke so oft als möglich wiederholen zu lassen. Die Mehrzahl der Zuhörer weiß die Größe der Anstrengung einer Sängerkehle nicht zu bemessen und wird dadurch in ihren Zumuthungen unbescheiden. — Herr Schimon hat sich als Jodler so vorzüglich dabei ausgezeichnet, daß man einen kräftigen Sohn der von Gesängen wiederhallenden Alpen zu hören vermeinte. Herr Augusti wußte als Schreiber im Redaction-Bureau der komischen Seite des Ganzen noch mehr Farbe zu geben und sie mit witzigen Einfällen auszumücken.

Im Einleitgespräche, das den Alpenliedern voranging, wurde manche Aeußerung ausgesprochen, die füglich hätte unterbleiben können; da die Gebrüder Rainer zwei Mal bei vollem Hause aufgetreten waren, so schienen Bemerkungen, welche dem Rufe derselben zu nahe traten, nicht mehr an der Zeit.

Das Theater war übrigens an diesem Abende so überfüllt, daß im vollen Sinne des Wortes bei offenen Thüren gespielt wurde, weil der Raum innerhalb die Menge der Herbeiströmenden nicht zu fassen vermochte. —

Als Tancred trat eine Dem. Reine, erste Sängerin der deutschen Oper in Moskau, auf. Sie brachte hohe Empfehlungen mit. Wegen einer unvermutheten Indisposition derselben mußte Mad. Pellerini im zweiten Akte statt jener den Tancred spielen. Dem Vernehmen nach erhält Dem. Reine ihre Familie mit dem Ertrage ihrer Kunst.

Zum ersten Male wurde: List und Liebe, ein Lustspiel in 5 Akten, nach Shakespeare's „Ende gut, alles gut“, von F. Förster, aufgeführt. Gleichwie man in der Handelswelt nicht gerne eine alte gute Firma

mit einer neuen vertauscht, so würde auch hier der alte Titel dem Stücke einen höhern Credit verschafft haben. Oder fürchtete der Bearbeiter, daß durch einen ungünstigen Erfolg der Darstellung, dem Wiße eine Bloße gegeben würde, sich gerade über jenen alten Titel lustig zu machen? Dieß wird hoffentlich nirgend der Fall seyn, und war's auch hier nicht, obgleich diese altenglischen Lustspiele nicht im Verhältnisse zu ihrem innern Werthe ansprechen. — Vorzügliches Lob verdient Herr Nacke als König von Frankreich.

Einen herrlichen Genuß gewährte uns die alte, und dennoch immer junge Schweizermamilie, worin Emmeline eine von den Glanzrollen unserer Schekner ist. Seit 20 Jahren, vor welchen ich diese unverwüßlich schöne Oper zuerst sah, als Mad. Wilder-Hauptmann hier gastirte, hörte ich sie mit immer gleichem Entzücken.

Eine ganz neue Erscheinung war uns Münchenern ein Concert im Odeon zur ungewohnten Mittagstunde, welche Herr Panny, Conserker aus Wien und Virtuose auf der Violine, wegen zahlreicher Carnevall-Unterhaltungen wählen mußte. Dieses Concert brachte uns nur Compositionen von dem Concertgeber selbst, die sich durch Originalität und Neuheit auszeichneten und den lebhaftesten Beifall der Versammlung fanden. Mad. Bespermann sang eine Arie mit oft gepriesener Kunst. Herr Panny trug in einer großen Sonate für die Violine das Finale à la Paganini auf der 6. Saite allein vor. So groß auch die Anerkennung des Gelungenen in dieser schwierigen Nachahmung war, so muß ich doch gestehen, daß sie zum Urbilde wie die falsche zur wahren Catalani sich verhielt. Daß jedoch bei jenem wie bei diesem eine solche Fertigkeit mehr zur Kunsterei als zur Kunst gehöre, wird Niemand in Abrede stellen. Man hat mir kürzlich von einem ganz gewöhnlichen, in der Kunstwelt noch nie genannten Violinspieler, einem übrigens halb verrückten Menschen, erzählt, der die schwierigsten Sachen und in den sonderbarsten Stellungen, bald über dem Kopfe, bald auf dem Rücken oder zwischen den Füßen, mit der Violine auf dem Bogen spielt. Wenn dieser Mann eine Kunststreich unternehmen wollte, so dürfte er schwerlich seines Gleichen finden. Den Werth, der in solchen Dingen liegt, spricht Schiller irgendwo mit vier Worten aus: „Das Ueberraschende macht Glück!“

Die Schlittenbahn gehört zu den vorzüglichsten Wünschen unsers Hofes in Bezug auf winterliche Belustigungen, und wurde auch in diesem Jahre fleißig benutzt. Die Abwesenheit des Königs stöcte den Genuß dieses Vergnügens nicht. Ungeachtet eines heftigen Schneegestöbers fand am 14. Februar Nachmittags 2 Uhr eine große Hofschlittenfahrt zu ein und dreißig Schlitten statt.

(Der Beschluß folgt.)

Die Erziehungsanstalt für Töchter

unter der Leitung der Frau v. Loquessie, von welcher der Prospectus in der Anfüge zu diesem Blatte in deutscher und französischer Sprache mitgetheilt wird, beruht auf so wahren und schönen Grundzügen, und die hohe geistige Bildung, wie der anerkannte, sich ganz zu diesem edlen Zwecke eigende Charakter der schätzbaren Erzieherin verbürgen zu sehr die gelungene Ausführung eines so ansprechenden Unternehmens, als daß wir es uns nicht zur Pflicht machen müßten, darauf ganz besonders aufmerksam zu machen.

Die Redaction.